



Brandneu

Sie haben ihre eigenen vier Räder immer dabei: Die Wohnmobil- und Caravanfreunde. Zur heute beginnenden Touristik- und Caravan-Messe CMT in Stuttgart stellen wir einige brandneue Modelle vor *Seite 3*



Mittelalt

Unter dem Titel „Baustelle Gotik“ widmet Freiburg seinem berühmten Münster an mehreren Schauplätzen eine umfangreiche Ausstellung. Die gotische Großkirche wurde bereits im Mittelalter vollendet. *Seite 5*



Steinalt

Kurvenreich geht es über die alten Straßen der hawaiianischen Inseln Oahu und Maui. Überall entdeckt man die Zeugnisse der Polynesier, die hier ihre Spuren hinterlassen haben. Steilküste und Strände gibt es hier. *Reise*

Magazin zum Wochenende

Das Magazin für Reise, Kultur, Wissen und Genuss

Rhein-Neckar-Zeitung
Ausgabe Nr. 8 – Samstag/Sonntag, 11./12. Januar, 2014



„Man kann nicht davon ausgehen, dass Gewalt bei Männern und Jungen prinzipiell weniger Schaden anrichten würde als bei Frauen und Mädchen.“

Foto: Thinkstock

Du, Opfer!

„Du, Opfer!“ ist eines der schlimmsten Schimpfworte, die sich junge Männer an den Kopf werfen. Frauen können das kaum verstehen. Für sie sind Opfer unschuldige Wesen, die Mitgefühl verdienen – und in der Regel weiblich. Kein Wunder also: beim Thema Männer und Gewalt tut sich in der Gesellschaft ein großes, schwarzes Loch der Unwissenheit auf. RNZ-Autorin Kirsten Baumbusch über Gewalt gegen Männer.

Männer sind Täter, keine Opfer! Das schien lange unumstößliche Wahrheit. Alles andere passte nicht ins Denkschema. Und doch ist es bittere Realität. Die Beratungsstelle „fairmann“ des gleichnamigen Vereins in der Heidelberger Weststadt hat sich aufgemacht, dieses Tabu zu knacken und ein Notruftelefon gegründet – für Männer.

Wie bitte? Meinolf Hartmann lächelt. Seit 20 Jahren ist der Psycho- und Traumatherapeut dort unterwegs, wo viele lieber nicht hinschauen: Im Gefängnis, wenn in Familien die Gewalt explodiert, in der Täterarbeit. Damit hat es angefangen, Männer, die gewalttätig geworden waren und ihre Aggression in den Griff bekommen wollten. Später kam dann die vorbeugende Arbeit in Schulen dazu und jetzt noch Männer, die Opfer von Gewalt geworden sind. Per Telefon oder E-Mail melden sich Betroffene allen Alters, denen Schreckliches widerfahren ist: sexuelle und körperliche Misshandlung – von Männern und auch von Frauen.

Bismarckplatz, Freitag gegen 22 Uhr. Ein lauer Sommerabend mit wildem Partygewusel zwischen Bussen und Straßenbahnen. Ein junger Mann und eine gleichaltrige Frau haben Zoff. Es sieht nach einer Beziehungskrise aus. Beide

sind etwa gleich groß und sportlich. Der Mann wendet sich genervt ab. Plötzlich stürmt seine etwa 20-jährige Gefährtin los und beginnt, ihn mit Fäusten und Fußtritten zu attackieren. Ihr Opfer versucht, mit den Händen den Kopf zu schützen, bleibt ansonsten reglos, bis Bekannte die beiden trennen und die junge Frau festhalten. Immer wieder versucht sie sich zu befreien. Es dauert quälend lange, bis sich die Wogen glätten. Ein Einzelfall?

„Eher nicht“, sagt Hartmann, „die Mädels haben sich einiges abgeuckt“. Das ist aktenkundig. Auch Günther Bubenitschek, Opferschutzkoordinator der Heidelberger Polizei hat umdenken müssen. Männer als Opfer, das war vor 30 Jahren schier undenkbar. „Es bedeutet, kompletten Kontrollverlust, Ohnmacht, ein Schwächling zu sein, Versagen auf der ganzen Linie, Schuld“, so fasst er zusammen, was männliche Opfer empfinden und was ihnen suggeriert wird.

Auf Mitgefühl konnten sie in der Regel nicht zählen, auf Unterstützung schon gar nicht. Es war „normal“, dass Männer in eine Klopperei gerieten und mal eins auf die Nase bekamen. Das hat sich geändert, das Bewusstsein – zumindest bei der Polizei – ist geschärft. „Es handelt sich

keinesfalls um eine vernachlässigbare Größe“, so Bubenitschek. In Zahlen heißt das: Schon heute sind in Heidelberg und Umgebung rund zwölf Prozent Opfer von Gewalt in der Partnerschaft (das reicht vom Stalking bis zum Mordversuch) Männer. Dazu kommt eine enorme Dunkelziffer. Auch die Zahl der Frauen, die wegen häuslicher Gewalt einen Platzverweis erfahren, steigt.

Als Opferschutzkoordinator sorgt Bubenitschek dafür, dass alle Institutionen, die Opfern helfen können, voneinander wissen und zusammenwirken. „Nichts ist schlimmer in unserem Beruf, als irgendwo hinzukommen, wo unsägliches Leid geschehen ist, einfach weggehen zu müssen, ohne helfen zu können“. Deshalb stricken er und sein Team an einem Netz, das die Betroffenen aufnimmt, von der Feuerwehrseelsorge, über Beratungsstellen, bis hin zur Therapie. Aus dieser Arbeit, die sich zuletzt intensiv mit dem Thema Mobbing befasste, weiß er, dass immer alles mit allem zusammenhängt. Ein Täter hat manchmal mehrere Opfer, Opfer werden das nächste Mal zu Tätern. Anlaufstellen sind seiner Ansicht nach schon deshalb wichtig, weil sich hier die Betroffenen ihrer Situation erst bewusst werden können, um dann unter fachkundiger Begleitung weitere Schritte zu unternehmen.

„Das ist Vertrauenssache, ...“

Der Leiterin des Heidelberger Amtes für Chancengleichheit, Dörthe Domzig, und ihrem Team brennt das Thema schon lange auf den Nägeln. Bereits kurze Zeit nachdem das Heidelberger Interventionsmodell gegen häusliche Gewalt eingeführt wurde, erkannten sie zweierlei: Einerseits können auch Männer Opfer sein und andererseits waren viele Männer, die zum Täter geworden sind, in ihrer Ursprungsfamilie selbst Gewalt ausgesetzt. „Wir müssen die Spirale durchbrechen“, gab Domzig die Devise aus und sieht sich hier seit vielen Jahren mit Meinolf Hartmann auf einer Linie.

Es geht darum, ein gewaltfreies Leben zu ermöglichen, für Täter wie für Opfer. Für Dörthe Domzig ist der Männernotruf nicht zuletzt deshalb ein geeignetes Mittel, weil er bei „fairmann“ angebunden ist. Hat sich doch der Verein seit den 90er Jahren ihrer Ansicht nach nicht nur in der Vorbeugung von Gewalt einen Namen gemacht, sondern sich auch intensiv mit dem auseinandergesetzt, was Geschlechterrollen bedeuten und bewirken. Wichtig ist ihr vor allem, dass die

Arbeit dort bei Betroffenen ein großes Vertrauen genießt und damit die Schwelle niedrig macht, sich tatsächlich Hilfe zu suchen. Bevor sich die Teufelsspirale der Gewalt ein weiteres Mal unheilvoll in Gang setzt.

Seit Anfang des Jahres ermöglicht es die finanzielle Unterstützung der Stadt Heidelberg, eine von lediglich drei Beratungsstellen in Deutschland einzurichten. Per Telefon, per E-Mail, oft anonym, suchen die Betroffenen den Kontakt, im Mittelpunkt steht dann aber stets das persönliche Gespräch und die Begleitung. Entscheidend ist, dass es anders als bei einer von der Krankenkasse bezahlten Therapie hier keine Wartezeiten oder Zeitbudgets gibt. „Akute Notfälle gehen wir schnellstmöglich an“, so Hartmann.

Übers Knie brechen will er dennoch nichts. „Alles hier ist Vertrauenssache, das muss wachsen“, ist er überzeugt. Dann kann die Hilfe Leben retten oder zumindest wieder lebenswerter machen. So wie bei Gunnar M. (Name von der Redaktion geändert). Niemand würde hinter dem einflussreichen und erfolgreichen Lehrer einen schwer traumatisierten Jungen vermuten. Schuldgefühle, Verdrängung und schwerste Depressionen prägten über Jahrzehnte sein Dasein. „Ich habe mich so sehr geschämt und dagegen gearbeitet, um zu funktionieren, bis zur totalen Erschöpfung“. Dass er über Jahre von einer einflussreichen „Respektsperson“ seiner Heimatstadt schlimmste sexuelle Grenzverletzungen und Misshandlungen erlitt, wusste niemand. Mehr als einmal wollte er seinem Dasein ein Ende setzen, still für sich oder als öffentliche Anklage gegen seinen Peiniger.

„Dieser Schmerz hat mein ganzes Leben deformiert“, beschreibt Gunnar M. Es war pure Verzweiflung, die ihn schließlich bei „fairmann“ anrufen ließ. Hoffnung hegte er wenig, dass ihm noch irgendjemand helfen könnte. Doch es gelang. Wie das? „Hier habe ich begriffen, dass ich mehr bin als meine Probleme“. Aus der Opferrolle heraus kommen die Klienten nicht zuletzt durch diesen Perspektivwechsel, der Freiheit schafft und damit Handlungsmöglichkeit. Sie werden angenommen, es darf an Erinnerungen hochkommen, was mag. Es gibt keinen Zeitdruck. Dem Gesprächspartner ist kaum etwas Menschliches fremd.

Meinolf Hartmann glaubt an den Kern der Lebendigkeit, der sich auch in traumatisierten Menschen immer wieder aufs Neue entfalten kann. Dadurch, erläutert Gunnar M., sei er vom Reagieren ins Agieren gekommen und spüre sich selbst wieder. Alle zwei Wochen kommt der Pädagoge in der Kaiserstraße 6 vorbei. Es geht darum, ihn im Alltag zu stabilisieren und bei Krisen zu intervenieren. Ein langsamer, stetiger Prozess, genau in dem Rhythmus, wie seine Seele zumindest vernarben kann. „Ich bin so froh, dass es mit diesem Notruf viel schneller Hilfe gibt.“

... das muss wachsen“

Aber es bleibt enorm viel zu tun, weiß die promovierte Psychologin Angelika Treibel. Sie arbeitet am Institut für Kriminologie der Universität Heidelberg und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Thema Gewaltopfer – wissenschaftlich und als Beraterin. „Man kann nicht davon ausgehen, dass Gewalt bei Männern und Jungen prinzipiell weniger Schaden anrichten würde als bei Frauen und Mädchen“, das festzustellen ist ihr wichtig. Das Empfinden und Erleben von Opfern ist ähnlich, egal ob Mann oder Frau. Unter „Schaden“ versteht die Psychologin, dass die Gewalterfahrungen das Leben radikal verändert, dass sich Ängste entwickeln und das Vertrauen in Mitmenschen erschüttert wird. Daraus wiederum können sich posttraumatische Belastungsstörungen, Depression oder eine Suchtproblematik entwickeln. Ganz zu schweigen davon, dass das Risiko, selbst zum Täter zu werden, steigt.

Erst langsam, seit über „kriegstraumatisierte Soldaten“ gesprochen werde, beginnt laut Treibel das Tabu zu bröckeln. „Niemand wagt es mehr in Frage zu stellen, dass diese Menschen Hilfe brauchen und dass das kein Ausdruck mangelnder Kompetenz der Betroffenen ist“, sagt sie. Doch der Transfer in den deutschen Alltag wird dauern. Vor allem Männer tun sich extrem schwer, die Verletzbarkeit anderer Männer anzuerkennen. Am allerschwersten ist dies, wenn Männer Opfer einer Frau werden. Dass Jungs von ihren Müttern sexuell missbraucht werden, mag sich niemand eingestehen. „Das Leugnen und Überfordern gilt leider oft auch für professionelle Helfer“, räumt die Fachfrau ein. Umso notwendiger sei es, passende Hilfsangebote zur Verfügung zu haben. Denn das so genannte „Dunkelfeld“ ist riesig. In welchem Ausmaß das vermeintlich „starke Geschlecht“ von Gewalt betroffen ist, ist nur schwer einzuschätzen.

Info: Männernotruf Heidelberg, Kaiserstraße 6, 69115 Heidelberg, www.maennernotruf.org; Telefon: 06221 600101, Mobil: 0179 4883084.